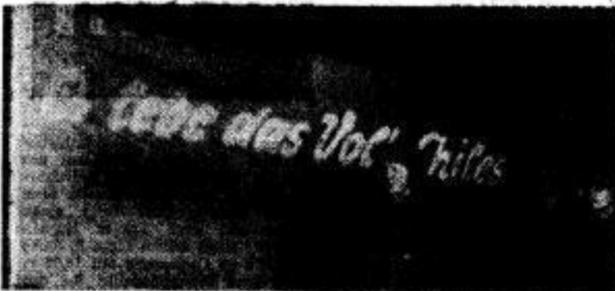


Den Klassenbrüdern unsere Hand und Tat



Die Solidaritätsveranstaltung für das kämpfende chilenische Volk, die im Dezember der FDJ-Studentenklub unserer Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft durchführte, war ein weiterer Höhepunkt in unserer Klubarbeit.

Durch die gute Beteiligung am Plakatwettbewerb, der unter dem Motto „Solidarität mit dem kämpfenden chilenischen Volk“ stand, wurden viele Studenten aktiv in die Vorbereitung der Veranstaltung einbezogen.

Genosse Edgar Müller, der einige Zeit in Chile an der Universidad Tecnica del Esado (UTE) von Santiago de Chile tätig war und durch den reaktionären Putsch seine Lehrtätigkeit unterbrechen mußte, berichtete von seinen Erlebnissen.

Von den eingeladenen chilenischen Freunden sprach zu uns Enrique Grosse, Student an unserer Sektion, über die Bedeutung der Solidarität zu seinem Volk in dieser schweren Zeit. Er gab der Gewißheit Ausdruck, daß die aktive Solidarität helfen wird, die Junta zu stürzen.

Die anschließende Diskussion zeigte das Interesse aller Studenten am Kampf des chilenischen Volkes und daß die Solidarität mit Chile jetzt erst recht notwendig ist.

Ein Höhepunkt des Abends war der Auftritt der chilenischen Singegruppe der TU (Foto unten). Ihre Lieder begeisterten uns alle. Der abschließende gemeinsame Gesang von „Venceremos“ drückte die Zuversicht aus, daß der Kampf des chilenischen Volkes mit einem Sieg enden wird.

Mit einer Protestresolution forderten wir Freiheit für Luis Corvalan und alle anderen eingekerkerten chilenischen Patrioten. Eine Spendenaktion, der Verkauf von Plaketten und die Versteigerung der drei besten Plakate unseres Plakatwettbewerbes brachten einen Erlös von 248 Mark, den wir auf das Solidaritätskonto überwiesen.

W. Oehring, FDJ-Studentenklub
GO „Georg Schumann“
Fotos: Vogt/Friedrich



Besuch aus Vietnam

Eng verbunden mit ihrer Absolventin aus Vietnam sind die Angehörigen des Bereiches Papiertechnik, deshalb war die Freude über ihren Besuch besonders groß

Am 17. Januar 1974 fand am Bereich Papiertechnik der Sektion Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik eine eindrucksvolle sektionsoffene Veranstaltung mit der vietnamesischen Absolventin dieses Bereiches, Genossin Tran thi Bach Ngoc, statt. Nach knapp acht Jahren wurde die sympathische Vietnamesin von allen Angehörigen des Bereiches und Vertretern ihrer ehemaligen Seminarsgruppe mit großer Freude und Herzlichkeit begrüßt. Genossin Tran thi weit gegenwärtig mit einer Spezialistengruppe in unserer Republik.

Vor Studenten und Mitarbeitern gab Genossin Tran thi einen erschütternden Bericht über den aufopferungsvollen, 30-jährigen Kampf des vietnamesischen Volkes gegen japanische, französische und amerikanische Aggressoren und deren Marionetten. Anhand der jüngsten Erklärung der Regierung der DRV stellte sie die gegenwärtig erneut sehr ernste Situation in ihrer Heimat dar, die durch die ununterbrochenen Verletzungen der Pariser Verträge durch die Saigoner Verwaltung und ihrer amerikanischen Förderer entstanden ist. Vor allem die Fachkollegen haben die Ausführungen der Genossin Tran thi über die Situation der Zellstoff- und Papierindustrie Vietnams sowie über ihr eigenes Schicksal und über ihre Tätigkeit in Hanoi in den zurückliegenden schweren Jahren mit großem Interesse aufgenommen. Tief bewegt und erschüttert verfolgten alle Beteiligten einen Film über den verbrochenen Luftkrieg der USA gegen Hanoi im Dezember 1972. Eine von der Gruppe vietnamesischer Studenten an unserer Universität zur Verfügung gestellte Color-Dia-Serie gab anschließend einen Eindruck davon, wie fleißig und wie fruchtbar und schön das vietnamesische Land sein können.

Genossin Tran thi versicherte, vor ihrer Rückkehr nach Vietnam gern noch einmal unser Gast zu sein. J. Strauß

Die Vorbereitung läuft auf vollen Touren!



„Wie steht es mit den Vorbereitungen zu den VI. Dresdner Studententagen vom 22. April bis 1. Mai 1974 an der TU Dresden?“ fragte Dagmar Schultz aus der FDJ-Redaktion Genossen Dr. Jürgen Seeger, den 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung.

Die diesjährigen FDJ-Studententage werden einen Höhepunkt bei der Vorbereitung auf den 25. Jahrestag der Gründung der DDR bilden. Neben interessanten kulturellen und sportlichen Veranstaltungen wie zum Beispiel die Werkstatttage der Singegruppen und des Tanzensembles, das „Künstlerporträt Gret Palucca“, die Endausscheidung im Kulturwettbewerb der FDJ-Gruppen und im Wettbewerb „Wer schafft, braucht Kraft“ und vieles andere mehr, bilden wissenschaftliche Konferenzen und Symposien den Mittelpunkt der Studententage.

Am 22. April wird eine wissenschaftliche FDJ-Studentenkonferenz zum Thema „Jugendgesetz – Jugendobjekte – Förderung der Schöpferkraft und der klassenmäßigen Erziehung“ durchgeführt. Hier wird es unter anderem darum gehen, wie die Initiativen der FDJ-Studenten fortgeführt und praktisch

angewendet werden sollen, welche Rolle die Jugendobjekte bei der Entwicklung der Studenten zu sozialistischen Persönlichkeiten spielen, wie die Verbindung der Studierenden mit der arbeitenden Jugend gefestigt wird und so weiter. Im Anschluß an diese Konferenz wird die Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler eröffnet. Höchste Leistungen im Studium als Voraussetzung für die Lösung wichtiger Aufgaben in der Industrie und die Durchführung der sozialistischen ökonomischen Integration werden die Hauptprobleme dieser Leistungsschau sein.

Am 23. April wird das Fest der russischen Sprache durchgeführt. Es wird als Wettbewerb auf wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet gestaltet.

Ein weiterer Höhepunkt während der Studententage wird der

24. April der „Tag der FDJ-Gruppen“ sein. An diesem Tag werden Studentenkonferenzen bzw. Kolloquien in den Grundorganisationen sowie Mitgliederversammlungen in den Gruppen zur Zwischenrechnungsfestlegung im Wettbewerb zu Ehren des 25. Jahrestages der DDR stattfinden. Des weiteren wird nachmittags ein gemeinsames Symposium der FDJ-Kreisleitung und des ISK der TU durchgeführt. Am Abend gestalten Kulturgruppen der ausländischen Studenten und der FDJ-Gruppen eine Solidaritätsveranstaltung zum „Internationalen Kampftag der Jugend gegen Kolonialismus und Krieg“. Am 1. Mai gestalten alle Studenten gemeinsam mit Hochschullehrern und Gruppenleitern die Kampfdemonstration der Arbeiterklasse und aller Werktätigen in der Stadt Dresden mit. Damit finden die VI. Dresdner Studententage ihren würdigen Abschluß.

Von Hunderten ist's nur einer, mit dem sich der Disziplinarausschuß der Universität, der Direktor für Erziehung und Ausbildung oder die Sektionsdirektoren besonders beschäftigen müssen. Disziplinarstrafen oder Erziehungsmaßnahmen sind meist wegen mangelnder Studiendisziplin und – meist damit verbunden – wegen mangelnder Studienleistungen auszusprechen. Zur „Spitzengruppe“ gehören auch die Verstöße gegen die Wohnheimordnung.

Einer oder eine von Hunderten – das ist wenig und doch zu viel. Außenseiter sind es, von denen Hochschullehrer und auch die Kommilitonen gerungen werden, ihre kostbare Zeit zu opfern, um den Erziehungs- und Selbstziehungsprozess nachdrücklich zu unterstützen. Auch den Außenseitern wurde mit dem Abitur eine Reife bestätigt – die aber tatsächlich noch sehr mangelhaft ist. Unreife ist also der Grund mancher Fehlleistungen, eine politische Unreife vor allem, denn die Außenseiter haben auch selbst zu wenig getan, um ihr sozialistisches Klassenbewußtsein oder ein festes Staatsbewußtsein, vor allem aber auch ein gesundes Rechtsempfinden zu entwickeln. Diese und andere Gedanken kamen uns, als wir die Gelegenheit nutzten, an Disziplinarverhandlungen teilzunehmen und verschiedene Disziplinarvorgänge zu lesen. Das ist keine erbauliche, aber notwendige Beschäftigung. Wir haben bereits über einzelne „Fälle“ in der Form von Feuilletons berichtet, also ohne „Strafe und Hausnummer“. Vielleicht glaubten deshalb einige Leser, daß wir nur Spaß machen aus Freude am Spaß. Das ist aber ein Irrtum. Auch heute werden wir keine Namen nennen, da die Zeitung kein Pranger sein soll – aber die Fakten entsprechen der Wirklichkeit.

Wer denkt schon noch an den Inhalt seiner Studienverpflichtung? Aber vom Inhalt her haben die Studentinnen und Studenten unserer Universität begriffen, um was es geht, begriffen, daß sie im Auftrag der Arbeiterklasse, gefördert und unterstützt von dieser, mit aller Kraft und allem Einsatz zu studieren haben. Bis auf die Außenseiter, die haben hin und wieder keine Lust, sich zu bemühen, also zu studieren. Die gehen einfach nicht in die Vorlesungen und halten das Selbststudium für eine Mühe, die man sich ersparen kann.

Meist hatte man vor Studienbeginn ganz falsche Vorstellungen vom Leben an der Universität. Mir ist nur eines unklar geblieben: Weshalb schauen die Kommilitonen so lange zu, wenn einer dabei ist zu verbumfeln? Warum kommt die Kritik derer, die sich wirklich ehrlich bemühen, nicht eher?

Meiner Ansicht nach hat kein Student das Recht, seinen Studienplatz zu vergraben. Die Bummelanten, die Nachlässigen müßte man doch schon im ersten Studienjahr erkennen und mit der Erziehung beginnen. Im Disziplinarausschuß muß man sich aber oft mit Studenten beschäftigen, die schon seit vier, fünf oder sechs Semestern das Gewichtige auf die leichte Schulter nehmen, sich nach einer Kritik für kurze Zeit bessern, dann aber wieder in ihren alten Trott zurückfallen. Es lohnt sich, einmal darüber in der Seminargruppe zu diskutieren.

Was waren die Beweggründe eines Studenten des Jahrganges 1972, als er sich dabei verabschiedete, um zum

Außenseiter nicht gefragt!

Studienbeginn in der Universität zu sein – dort aber gar nicht ankam. Tage vergingen – bis sein Fehlen so penetrant auffiel, daß man alle Hebel in Bewegung setzte, um zu erfahren, wo sich der Mann befindet. Am 10. September begann der Studienbetrieb, am 22. Oktober tauchte er wegen dem sogar die Polizei eine Vermisstenfahndung eingeleitet hatte, hier auf. Während ein großer Apparat nach ihm suchte und die Eltern in Angst schwebten, daß ihm etwas zugestoßen sein könnte, verlor er sich in der Art eines reichen Playboys mit fröhlichen Damen, zog von Hotel zu Hotel und gab viel Geld aus. Weil er aber sein Scheckheft benutzte, um immer wieder Geld von seinem längst abgeräumten Konto abzuholen, mußte er in polizeilichen Gewahrsam genommen werden. Gerichtsverhandlung, Ausschluß vom Studium, das waren die nächsten Maßnahmen.

Ein anderer Student meinte plötzlich, daß er nicht mehr weiterstudieren könne. Beeinflußt von falschen Freunden, hatte er sich eine (nach seinen Begriffen) gut bezahlte Arbeit besorgt. In der Universität ließ er sich nicht mehr sehen. Mit einer unerlaubten Nebenbeschäftigung beginnt es bei einigen der Außenseiter. Das Ende ist dann

der Ausschluß vom Studium. Ein Studienplatz ist wertvoll, den einer von denen, die abgelehnt werden müßten, sicher besser genutzt hätte. Es gibt mehrere solcher Fälle. Wir müssen also über die Studienmoral diskutieren!

Als die sieben Studenten des Jahrganges 1969 nach gut bestandener Diplomprüfung ihre Arbeiten abgegeben hatten, feierten sie Abschied. Warum nicht? Natürlich wurde feucht gefeiert. Warum auch nicht? Unverständlich ist's aber, daß man ins Wohnheim ging und dort unerhört randalierte und Einrichtungen des Wohnheimes demolierte. Beim Bier und beim Schnaps hatten sie sich versprochen, nach angemessener Zeit wieder einmal zusammenzutreffen. Sie sahen sich schon nach wenigen Wochen vor dem Disziplinarausschuß wieder, um für den Schaden geradezustehen, den sie angerichtet hatten. Für die Absolventen war es peinlich, sich sagen lassen zu müssen, wie Rowdys gehandelt zu haben.

Delikte in Wohnheimen gibt es verschiedene. So auch die unangemeldete Übernachtung heimfremder Personen. Das führte in einzelnen Fällen zu unappetitlichen Entgleisungen, die zu bestrafen waren.

Zum Teil saßen die Betroffenen zu Beginn der Verhandlungen da, als sei es völlig unnütz, wegen der natürlichsten Sache der Welt so einen „Wirbel“ zu veranstalten. Daß das insofern nicht in die Öffentlichkeit geht, begriffen sie wahrscheinlich erst während der Auseinandersetzung. Und die Wohnheimordnung werden sie hoffentlich nun endlich einmal gründlich studieren. Das sollten auch diejenigen tun, die von den Eltern dazu erzo-gen wurden, die Wohnung sauber zu halten – im Wohnheim aber die „Einrichtungen benutzen, als handele es sich um Gegenstände, die sowieso auf den Müllcontainer gehören.

Die künftigen Absolventen benötigen für ihre spätere Berufstätigkeit einige grundsätzliche Eigenschaften, von denen wir zu Beginn sprachen. Anhand der wenigen negativen Beispiele, die es noch gibt, sollten wir das Gespräch führen über das Positive, das stärker ist und dauerhafter. Vielleicht verstehen mich jetzt einige Leser, denen nicht klar war, weshalb ich in den vergangenen Monaten hin und wieder einmal in feuilletonistischer Form und nicht mit einem Artikel über derartige Fragen geschrieben habe. Name, Straße und Hausnummer wird sicherlich jeder, den es betrifft, leicht ergänzen können. Uns kommt es darauf an, Denkanstöße zu geben, die zu Aktivitäten führen. Das kann man auch vom negativen Beispiel aus. Beispielsweise. – Also – bis zum nächsten Feuilleton! F. Olmers

Traditionelle Veranstaltung

Am 14. Dezember 1973 fand im Otto-Buchwitz-Saal der TU eine traditionelle Veranstaltung der Dimitroffschen Komsomolorganisation in Dresden statt. Es wurde der bulgarische Studententag begangen, ein Feiertag, der seinen Ursprung in den revolutionären Kämpfen der Studenten in Bulgarien vor 70 Jahren hat.

Aber nicht nur die Tradition wurde gepflegt. Die antiimperialistische Solidarität stand im Mittelpunkt. Chilenische und griechische Genossen traten mit ihren Song-Gruppen auf. Das Geld von der Lotterie (150 Mark) wurde auf das Solidaritätskonto überwiesen.

Außer der neuen Singegruppe hat die schon bekannte bulgarische Tanzgruppe sehr viel zur guten Unterhaltung beigetragen. Der Abend wurde mit einem gemeinsamen Reigen abgeschlossen. Zu den Gästen der Veranstaltung gehörten unter anderem chilenische Genossen, sowjetische Offiziere aus der Patenteinheit, Genossen aus der FDJ-Kreisleitung und der Abteilung „Ausländerstudium“ beim Direktorat für Erziehung und Ausbildung an der TU. Leitung der bulgarischen Komsomolorganisation, Organisationssekretär Georgi Gedow

Kabinett der Freundschaft

Am 19. Dezember 1973 war das „Kabinett der DSF“ der Universitätsbibliothek ein Jahr als Informationszentrum für sowjetische Literatur wirksam. Während der relativ kurzen Zeit wurden viel Aktivitäten entwickelt bei der Vermittlung des Bestandes der Informationsmittel „Referativnyj Zurnal“, „Letopis zurnalnoj statej“, „Knizniza Letopis“ und anderer Quellen an Hochschullehrer, Studenten sowie Informationsnutzer aus der sozialistischen Industrie.

Herkömmliche Mittel der Propagierung – bibliographische Arbeiten, Ausstellungen, Nutzerschulung – wurden gepflegt und neue Formen angewendet. Darunter ist wesentlich eine Vereinbarung mit dem Bezirksneuererzentrum. Sie sichert die Wirksamkeit des „Kabinetts der DSF“ im Interesse des überbetrieblichen und praktischen Erfahrungsaustausches neuer Methoden und Erkenntnisse.

Diese Abmachung veranlaßte, daß das „Kabinett der DSF“ als Konsultationsstützpunkt auf der „Messe der Meister von morgen“ des Bezirkes Dresden ausgebaut und in einer Ausstellung des Bezirksneuererzentrums vertreten war. Darüber hinaus gibt sie die Möglichkeit, durch Vorträge vor Vertretern der sozialistischen Industrie in die Recherchetätigkeit mit sowjetischen Informationsmitteln einzuführen. In dem einen Jahr des Bestehens des

Kabinett der Freundschaft

„Kabinetts der DSF“ hat sich ein Nutzerprofil abgezeichnet, das überwiegend geprägt wird von Lehre und Forschung der Universität. Es ist erkennbar, daß einige Sektionen: Informationstechnik, Verarbeitungstechnik und Verfahrenstechnik, Elektrotechnik besonders nutzungssintensiv sind. Die Inanspruchnahme weist eine stark steigende Tendenz auf. Um Benutzerwünschen entgegenzukommen, wurden daher die Öffnungszeiten auf Montag, Mittwoch bis Freitag, 10 bis 14 Uhr, gelegt.

Die Anerkennungen, die dem Kollektiv wissenschaftliche Information für seine Initiativen bei der Einrichtung des „Kabinetts der DSF“ zuteil wurden, sind Ansporn, es weiter auszubauen als die Einrichtung, von der aus wissenschaftliche Erkenntnislasse und Erfahrungen durch die Nutzung sowjetischer Informationsquellen an möglichst viele Nutzergruppen herangetragen werden. Unter diesem Blickpunkt werden alle Kontakte gepflegt, die dazu dienen, Gehalt und Wirkungswert des „Kabinetts der DSF“ zu erhalten und zu verbessern.

Helga Leonhardt, Universitätsbibliothek

HEUTE

Sprechstunden der Abgeordneten der TU Dresden

Professor Dr.-Ing. habil. Lieselott Herforth, Mitglied des Staatsrates, Mitglied der Volkskammer: Mittwoch, 13. 2., 20. 3., 19. 6., nach Vereinbarung jeweils 15 bis 18 Uhr, nach telefonischer Anmeldung 483 26 87, Zelleischer Weg 19, Zimmer 428.

Professor Dr.-Ing. habil. Manfred Schubert, Abgeordneter der Volkskammer, am 5. 2., 19. 2., 12. 3., 26. 3., 9. 4., 23. 4., 28. 5., 11. 6., und 25. 6., jeweils ab 14 Uhr, nach telefonischer Anmeldung 483 53 13, Helmholzstraße 14, Merkelbau, Zimmer 6.

Dr. Gisela Buchheim, Abgeordnete des Bezirksrates, jeweils den zweiten Montag im Monat, 14 bis 16 Uhr, Liebigstraße 30, Zimmer 12, bzw. nach vorheriger Vereinbarung.

Oberlehrer Günter Hirsche, Stadtverordneter der Stadt Dresden, Sprechstunden nach Vereinbarung, Telefon: privat 6 12 37, TU 483 21 42.

Studentenrat Klaus Paul, Gemeindevorteiler Cossebaude, Mittwoch und Freitag, jeweils 10 bis 12 Uhr, Hochschulstraße 26, Zimmer 111, Telefon 483 60 14.

Oberlehrer Dipl.-Gwl. Bernhard Anders, Stadtverordneter Wildruff, Sprechstunden nach Vereinbarung, Telefon 483 31 93.

Dr. Gottfried Hegewald, Abgeordneter des Stadtbezirkes Dresden-Nord, Sprechstunden nach Vereinbarung, Telefon 483 21 72.

Dr. Gerhard Paul, Stadtverordneter der Stadt Dresden, Sprechstunden nach Vereinbarung, Telefon 483 33 60.

Oberassistent Anton Wolf, Abgeordneter des Stadtbezirkes Dresden-Ost, jeden zweiten und vierten Dienstag, jeweils 16 bis 18 Uhr, Leuben, Rottwensdorfer Straße 5, Klubraum.

Eine Antwort auf die Frage „Wohn mit dem vielen Papier?“

Der Artikel von Kollegen Dreyer in der UZ Nr. 24/73 veranlaßt uns zur Stellungnahme. Wir sind nicht einverstanden mit der Art, wie hier mit periodischem Schriftgut verfahren wurde, denn die gültige Archivordnung der Technischen Universität (siehe Leitungsstruktur 8/61, Paragraph 2, Absatz 1) besagt, daß jede eigenmächtige Vernichtung oder Veräußerung von Akten oder einzelnen Schriftstücken in den Einrichtungen ungesetzlich ist.

Wenn wir auch das Bemühen der Kolleginnen und Kollegen um Kollektive Freizeitechnologie der Sektion Elektrotechnik und Fernstudien sehr begrüßen, so darf es sich dabei aber nicht um Schriftgut und einzelne Schriftstücke handeln. Es wäre notwendig gewesen, sich vorher mit dem Universitätsarchiv in Verbindung zu setzen, damit nicht Schriftgut verloren geht, welches eventuell geschichtliche, rechtliche oder betriebliche Bedeutung besitzt.

Wir sind uns bewußt, daß ein großer Teil des anfallenden Schriftgutes einer schnellen Vernichtung zugrunde werden kann. Können es aber niemals vernichten und müssen, daß daraus eine Papieransammlung entsteht. Hiermit möchten wir ganz eindeutig zur Kenntnis geben, daß die Vernichtung von Schriftgut durch das Universitätsarchiv nach bestehenden gesetzlichen Verordnungen und Anweisungen zu erfolgen hat. Infolge der Größe der TU ist es natürlich notwendig, die Abgabe vorher mit dem Archiv zu vereinbaren.

Die in dem Artikel popularisierte Nachahmung der Vernichtung von Schriftgut ist nach den archivgesetzlichen Bestimmungen nicht statthaft.

A. G. e. l. p. h., Leiter des Archivs